Lernwiderstände

Monika Tröster

Das Thema „Lernwiderstände“ führt direkt zu zentralen Fragen des Lernens Erwachsener und der Auffassung darüber, was und wie gelernt werden soll. Seit den zielgruppenorientierten Ansätzen der 70er Jahre stehen Lernwiderstände besonders im Mittelpunkt des Interesses von Forschung und Praxis der Erwachsenenbildung. Begrifflich zu unterscheiden ist zwischen **Lernwiderständen** und **Lernstörungen**. Während Letztere als „objektiv“ zu beobachtende Lernschwierigkeiten und -probleme sichtbar werden, handelt es sich bei Lernwiderständen oft um Formen „innerer“ Lernverweigerung, deren Gründe sowohl in der Lernerbiographie als auch im Verlauf des Lernprozesses liegen können. Die sozialen Rahmenbedingungen, unter denen Lernen jeweils stattfindet, spielen dabei eine erhebliche Rolle.

Beschäftigt man sich zunächst mit dem Aspekt **„Zugänge zur Bildung“**, so waren und sind einerseits neben einer zunehmenden Bereitschaft zum Lernen andererseits jedoch auch Desinteresse und Abstinenz zu beobachten. Bereits in den 60er Jahren hat es dazu Forschungsarbeiten gegeben. Den Ursachen von Widerstand sind Tietgens (1964) sowie Schulenberg (1978) und später Axmacher (1990) nachgegangen. Um das Phänomen Lernwiderstände im Lehr-Lernprozess von Erwachsenen zu erklären, werden als theoretische Grundlagen verschiedene Ansätze genutzt (Lerntheorien, Motivationstheorien etc.). Heft 28 des REPORT (1991) befasst sich ausführlich damit.

Ursachen für Lernwiderstände sind vielfältig. Da das Lernen Erwachsener immer auch Anschlusslernen ist, sind diese **Ursachen** vor allem in den **Vorerfahrungen der Teilnehmenden** zu suchen. Dies kann am Beispiel der Arbeit mit funktionalen Analphabeten eindrucksvoll belegt werden. Deren Ausgangsbasis für ein erneutes Lernen in der Erwachsenenbildung stellt sich wie folgt dar: Es handelt sich um Menschen mit unzureichenden Lese- und Schreibkompetenzen, die, bedingt durch Tabus und aus Angst vor Diskriminierung, Schwellenängste entwickeln, an Kursen der Erwachsenenbildung teilzunehmen. Um bereits im Vorfeld diese Widerstände zu reduzieren und Zugänge überhaupt zu schaffen, sind in den 80er Jahren wesentliche **Elemente einer innovativen Didaktik** entwickelt worden – wie aufsuchende „Adressatenansprache“ in sozialen Kontexten (Arbeitsbeziehungen, Organisationsgefüge etc.). Von besonderer Wirksamkeit erwiesen sich Anspracheformen über visuelle Medien.

Lassen sich Analphabeten auf Lernprozesse ein, geschehen vielfältige Veränderungen. Je nach Ausmaß der Veränderungen, die durch das erneute Lernen ausgelöst werden, können sich Lernwiderstände einstellen, die zunächst nicht als solche verstanden werden (können). Eine weitere Hürde ergibt sich späterhin in Verbindung mit der Umsetzung des Gelernten in den Lebensalltag. Derartige Transferleistungen werden häufig als problematisch oder gar als bedrohlich empfunden, da z.B. die sozialen Bezüge gravierend in Frage gestellt werden können.

Lernwiderstände sind im konkreten Lernprozess häufig negativ konnotiert. Treten im Praxisalltag Lernwiderstände auf, so behindern sie zunächst einmal den Ablauf – auf der Oberfläche des Seminargeschehens. Entscheidend ist, wie sich der Umgang hiermit im weiteren Lehr-/Lernprozess entwickelt und welche Haltung alle Beteiligten dazu einnehmen: Werden sie als Problem oder aber als eine neue Lernchance gesehen?

Dies bedeutet: Zunächst einmal muss der Lernwiderstand als solcher wahrgenommen werden. Dort, wo Widerstand deutlich und spürbar wird, geschieht ein Kontakt, und zwar sowohl mit sich selbst als auch mit dem Dozenten und den anderen (Gruppe). An dieser Stelle kann dann (idealerweise) ein **Dialog** über das „Lernproblem“ beginnen, der sowohl mögliche Lösungen als auch Begrenzungen aufzeigt. Insofern haben Lernwiderstände eine Signalwirkung und können Richtschnur, Grenze oder Wegweiser sein. Für **Fortbildungs- und Beratungsaktivitäten** zentral ist auch die Beobachtung, dass Lernwiderstände von Lehrenden häufig als gegen sie gerichtete Reaktion aufgefasst werden. Durch Reflexion und **Auseinandersetzung mit eigenen Lernerfahrungen** können derartige Schwierigkeiten überwunden werden. Es existieren erprobte didaktische Konzepte wie auch Fortbildungsansätze zur Mitarbeiter/innenqualifizierung, die an den positiven wie negativen Lernerfahrungen im Lebenszusammenhang ansetzen. Sie schaffen Voraussetzungen, „dass neue und andere Lernwege beschritten, Lernstrategien entwickelt und Lernerfahrungen gemacht werden können“ (Fuchs-Brüninghoff/Pfirrmann 1990).

Wie diese Konzepte zeigen, muss das **Verständnis für die individuellen Lernprozesse** mit den dazugehörigen Lernwiderständen gefördert werden. Dazu bedarf es spezieller **sozialer und personaler Kompetenzen** aller am Lernprozess Beteiligten. Wenn es darum geht, einen besseren Zugang zum Lernen der Teilnehmenden zu bekommen, ist eine grundlegende Voraussetzung, dass die Dozent/innen personenbezogene Erfahrungen mit ihrer eigenen Lerngeschichte, also auch mit den eigenen Lernwiderständen machen. In diesem Zusammenhang ist zu klären, wer – Dozent/in oder Teilnehmende/r – (welche) Lernwiderstände hat, wer sich durch wen und wie gestört oder behindert fühlt. Ein wechselseitiger Austausch kann dazu beitragen, dass Störungen im Bildungsprozess zu einer neuen Verständigung und zu einem gemeinsamen Lernprozess führen. Dabei fällt den Dozent/innen somit mehr und mehr die Rolle von **Lernberatern** oder **Lernbegleitern** zu.

Lernwiderstände spielen auch in der aktuellen Diskussion über selbstgesteuertes Lernen, neue Lernarrangements, neue Lernkulturen eine wichtige Rolle. Offene Fragen sind hier:

– Wie ist ein didaktisch/methodisches Setting zu gestalten, das es erlaubt, das „Wie“ des Lernens offen und an den subjektiven Bedürfnissen der Lernenden auszurichten?
– Wie können auch in informellen und individuellen Lernprozessen notwendige und wirksame Lern- und Beratungshilfen gewährleistet werden?
– Wie können Lernwiderstände als Lernanlässe begriffen und als Ausgangspunkt für ein gemeinsames Gestalten von Lernprozessen verstanden werden?

Monika Tröster ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Fortbildung und Beratung des DIE

Monika Tröster

Stichwort Lernwiderstände

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
März 2004

Monika Tröster: Titel.
Erschienen in: DIE Zeitschrift 2/2000
Online im Internet:
URL: http://www.diezeitschrift.de/22000/troester00_02.pdf
Dokument aus dem Internetservice Texte online des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung
http://www.die-bonn.de/publikationen/online-texte/index.asp

Abstract

Monika Tröster: Titel

Begriffsklärungen rund um das Thema Lernbarrieren.